

1. Abschnitt

Journalist

Ich bin Journalist beim „Spiegel“ und konnte nach langer Überzeugungsarbeit mit einem Bürger, der in Hamburg lebt, ein Interview durchführen. Der Bürger heißt Manfred „Idiot“. Ich traf ihn auf dem Jungfernstieg, der eine der schönsten Straßen Hamburgs ist. Der Jungfernstieg liegt direkt an der Binnen-Alster. Es war ein warmer Septembertag und die Menschen flanierten und genossen das Ambiente. Ich hatte vorher nie eine Notiz von dem Bürger genommen. Er sah aus wie ein Bettler, der seine zerlumpte Kleidung mit einem geschulterten Sack und breitrandigem Hut stolz trug. In Hamburg gehörte es zum Stadtbild, wenn an Wochenenden die Familien mit ihren Kindern mit dem Bettler sprachen und spielten. Für sie war es selbstverständlich, wenn die Kinder riefen: „Der Idiot kommt.“ „Wir können spielen!“ Die Besonderheit des Bettlers bestand darin, dass er offensichtlich verschiedene Rollen spielen und seine Kleidung wechseln konnte. Einmal legte er seinen Rucksack und seinen Hut ab, um als Lokomotive mit den entsprechenden Lauten zu agieren. Auf allen Vieren robbte er auf dem Bürgersteig. Auf seinem Rücken saßen abwechselnd Kinder. Der Bettler nahm den Schmerz in Kauf und die Kinder waren froh, verrückte Dinge zu tun. Die Kinder liebten ihn, wenn er mit ihnen Deutsch, Englisch und Mathe auf einer kleinen Tafel übte. Ein Teil der Eltern war wahrscheinlich froh, dass ihnen der Idiot die Arbeit abnahm. Auffallend war, dass der Bettler mindestens einmal in die Rolle eines Gorillas schlüpfte und mit den Fäusten auf seine Brust trommelte. An einem anderen Tag trat er in einer Arztkleidung auf und schrie in Abständen, dass er wieder in die Klappe eingeliefert werden wollte, weil er unter Schwachsinnigen leben würde und seine Frau ihn jeden Tag geschlagen hätte.

An einem Wochenende stand Herr Idiot auf einem kleinen eichenholzverzierten Hocker vor dem 21 Meter hohen Monument der „Barlach-Stele“, die sich in der Nähe des Rathauses und des Jungfernstiegs in Hamburg befindet. Später wurde mir klar, warum sich Herr Idiot gerade vor die „Barlach-Stele“ stellte. Denn auf der einen Seite des Reliefs kann der Betrachter den Titel lesen „Trauernde Mutter mit Kind“. Die von Barlach geschaffene Mutterfigur und ihr Kind umarmen sich.

Es soll Trost spenden und das Leid sowie die Trauer um die Gefallenen des I. Weltkrieges künstlerisch zum Ausdruck bringen. Der Zusammenhang zum I. Weltkrieg wird auf der anderen Seite der Barlach-Stele sichtbar. In Großbuchstaben steht: „Vierzig Tausend Söhne der Stadt ließen ihr Leben für euch 1914–1918.“

Unglaublich, aber wahr ist, dass nach der Enthüllung des Denkmals am 3. August 1931 die „Trauernde Mutter mit Kind“ entfernt wurde und nach dem Krieg 1949 wieder an den ursprünglichen Platz zurückkehrte. Der Text wurde umgewidmet. Die Stele erinnert nun an beide Weltkriege.

Ich sprach Herrn Idiot an, als er wiederum eine andere Rollenfigur verkörperte. Auf dem kleinen Hocker stehend, den er immer bei sich trug, konnte er wie auf dem High Park Reden halten. Er überragte dadurch alle anwesenden Touristen und Bürger der Stadt Hamburg. In einer Frauenkleidung stand er auf dem Hocker. Sein Gesicht hatte er mit schwarzer Wasserfarbe angemalt. Er sah in Kombination mit seinem Bart furchterregend aus. Die farbliche Zusammenstellung verblüffte. Das schwarze Gesicht und seine rote Bluse sowie der gelbe Rock erinnerten an die deutsche Fahne. Das war offensichtlich alles inszeniert. Er deklamierte Texte klassischer Autoren, ohne einen Zettel in der Hand zu haben. Ich hatte den Eindruck, als ob er eine politische Rede halten wollte. Der Gedanke, dass es sich um einen Idioten handeln würde, verflieg in dem Augenblick, als er über Kinderträume, Schmetterlinge und tanzende Bäume sprach. Die Anwesenden klatschten.

„O Gott, komm hernieder und regiere uns wieder und lass in diesen schweren Zeiten die Schwarzen, Roten, Gelben und Blauen weiterreiten!“, rief Herr Idiot und deklamierte: „Welches Meisterwerk ist der Mensch!“ Wie edel durch Vernunft! Wie unbegrenzt an Fähigkeiten! In Gestalt und Bewegung wie bedeutend und wunderwürdig! Im Handeln, wie ähnlich einem Engel! Im Begreifen, wie ähnlich einem Gott! Die Zierde der Welt! Das Vorbild der Lebendigen! Und doch, was ist mir diese Quintessenz von Staube?

Als er sagte: „Es ist der Fluch unserer Zeit, dass Irre Blinde führen“, sprach ich ihn an.

„Wunderbar, Sie haben König Lear und Hamlet von Shakespeare zitiert!“

„Ja, das weiß ich! Ich bin Schauspieler in Mannheim gewesen. Ich habe beide Rollen geliebt. Man nennt mich den König der Irren in Hamburg. Die Bürger nennen mich Querdenker, Verschwörungstheoretiker, Idiot, Trottel, Dummkopf, Arschkrampe, Bekloppter, Flachpfeife, Kretin, Vollpfosten und dämlicher Hund. Damit kann ich leben.“

„Sorry, ich heiße Otto Schneider.“ „Ich bin Journalist und schreibe für den „Spiegel“ und wollte Sie fragen, ob ich Sie interviewen kann.

„Sie wollen mit einem Irren ein Interview führen? Sie wissen ja, wer über gewisse Dinge des Lebens den Verstand verliert, lebt in einem Irrenhaus!“

„Ob Sie ein Irrer sind, wird das Interview zeigen. Denn die Bezeichnung Idiot gab es schon in der Antike, was „eigenartig“ oder „privat“ bedeutet.“

„Ich kenne Sie. Sie haben die Fälschung des Tagebuchs von Himmler nachweisen können, die ein gewisser von Hohenstein auf seinem Dachboden entdeckt haben soll. Das Absurde bestand darin, dass sich Herr von Hohenstein selbst belastet hatte. Wegen seines hohen Alters und seines gesundheitlichen Zustandes wurde er nicht angeklagt. Sie konnten nachweisen, dass Herr von Hohenstein ein Adjutant von Himmler war.“

„Ja, das stimmt!“

Ich zeigte ihm meinen Presseausweis.

„Ich bin schon öfter gefragt worden, aber nie wollte man die Wahrheit von einem Idioten erfahren. Ich bin immer wieder in meinem Leben angeeckt. Mir war es nie erlaubt, zu widersprechen, ob in der Schule, in der Ehe, am Theater, in der Bundeswehr oder in der Politik. Als ich es dennoch tat, wurde ich ein „Enfant Terrible“ genannt. Ich wollte mich immer wieder einmischen. Ich war zwei Jahre in einer forensischen Psychiatrie. Seit dieser Zeit bin ich ein Idiot. Also habe ich eine Namensänderung vorgenommen. Wenn ich schon ein Idiot bin, soll mein Familienname auch so heißen. Sie wissen ja, dass verdecktes Feuer mit größerer Kraft brennt.“

„Wären Sie damit einverstanden, wenn Sie in mein Büro am Freitag um 15 Uhr kommen könnten? Es befindet sich in der Franz-List-Straße 1, zweiter Stock, Zimmer 45.“

„Ja, ich werde kommen, aber nur unter einer Bedingung. Sie dürfen nichts verschweigen. Was ich Ihnen sage, ist die Wahrheit.“

Mit dieser Aussage veränderte er seine Körperhaltung. Etwas gebeugt, wie ein geschlagenes Kind, sah ich seine Traurigkeit aufblitzen. Die Augen ließen einer Träne freien Lauf. Ihm war es wahrscheinlich peinlich.

„Ja natürlich, ich werde nur die Wahrheit schreiben. Sie stimmen letztlich der Veröffentlichung zu oder können den Text ändern.“

Ich war froh, dass Herr Idiot zugesagt hatte. Ich hoffte, dass es möglicherweise eine unglaubliche Geschichte war, die er mir erzählen wollte. Ich wollte eine Story für meine Leser. Ich bekam sie. Es stellte sich heraus, dass es nicht nur eine unglaubliche, sondern eine unfassbare Geschichte seines Schicksals und seiner Familie ist.

Sitzung der Redaktion

Ich hatte für das Interview alles vorbereitet. Einen Tag vor dem Interview wurde in der Sitzung des Chefredakteurs über den Interviewpartner diskutiert. Ich wusste, dass die überwiegende Mehrheit der Anwesenden die Geschichte eines Verrückten ablehnte. Mein Hinweis, dass ich in der Vergangenheit den Bundeskanzler Scholz, den Finanzminister Lindner und die Außenministerin Baerbock interviewt hatte, löste ein unverständliches Lachen von den anwesenden Redakteuren aus. Der Chefredakteur blieb ruhig und hörte sich die Reaktion an.

„Sie können doch nicht diese Politiker mit dem Idioten aus Hamburg gleichsetzen!“, sagte der Redakteur Meier.

„Das ist richtig, aber sein verrücktes Leben scheint uns einen Spiegel vorzuhalten. Meine Aufgabe ist es als investigativer Journalist, das individuelle Schicksal von Persönlichkeiten zu beschreiben und deren Widersprüche aufzudecken. Seine Geschichte ist viel interessanter als die von mir interviewten Politiker. Er hatte mir neben anderen Informationen erzählt, dass er Dokumente hätte, die ein Minenfeld für die deutsche Politik seien, wenn sie veröffentlicht würden. Ich habe recherchiert und denke, dass seine Geschichte für unsere kritischen Leser bedeutsam sein könnte. Der Leser soll entscheiden, ob Herr Idiot ein Idiot ist oder nicht. Er sagte mir: „Nur mit Taten schmückt sich Treue und nicht mit Worten.“ Das gab er mir auf den Weg. Es sollte auch für uns gelten.

Mein Vorhaben wurde vom Chefredakteur gebilligt.